

Jahreskonferenz des Vereins ›Christen für die Wahrheit‹ am 12. Mai 2012
in Schwäbisch-Gmünd

Vortrag:

Toleranz und Diskriminierung –

Umdeutungen, Inkonsistenzen, Wirkungen
zweier Begriffe

Inhalt

1. Einleitung
2. Aufklärungsbewegung als Quelle der Werte
3. Toleranz - Schlüsselbegriff unserer Gesellschaft
 - 3.1. Etymologie und Semantik des Toleranzbegriffs
 - 3.2. Auftauchen des Toleranzbegriffs
 - 3.3. Entwicklung des Toleranzbegriffs
 - 3.4. Konsequenzen des falschen Toleranzbegriffs
4. Vom Toleranzgebot zum Diskriminierungsverbot
 - 4.1. Etymologie und Semantik des Diskriminierungsbegriffs
 - 4.2. Probleme des Diskriminierungsbegriffs
5. Toleranz und Diskriminierung als Ideologie
 - 5.1. Konsequenzen der Ideologie
 - 5.2. Wirkung auf den Menschen
 - 5.3. Logische Inkonsistenz der Ideologie
6. Schlußbemerkung

1. Einleitung

Verehrte Anwesende,

die in der Welt dominante europäisch-westliche Zivilisation wird unter der Oberfläche ihres geschäftigen Treibens von zwei krisenhaften Erscheinungen beherrscht: Zum einen drohen die Sinnquellen zu versiegen mit weit reichenden Folgen. Wenn die Sinnlosigkeit den Menschen anstarrt, dann verfallen seine Antriebskräfte, er verliert seine Freiheit und bekommt Depressionen. Zum anderen erleben viele Menschen dieser Zivilisation eine Identitätskrise; sie verlieren den inneren Halt. Diese Situation spiegelt sich in vielen Veröffentlichungen, unter anderem in den Feuilletons der Zeitungen. In dem Bemühen um Selbstvergewisserung fragt man nach den tragenden Werten der Zivilisation und kommt immer wieder zu dem gleichen Ergebnis. Man sagt, die Werte der europäischen Aufklärung bilden das Fundament der europäisch-westlichen Zivilisation. Und zentral in diesem Wertesystem, so sagt man, ist die Tugend der Toleranz.¹

Zur Toleranz gehört der Begriff der Diskriminierung; beide sind gewissermaßen zwei Seiten einer Medaille. Außerdem ist nicht zu übersehen, daß sie Schlüsselbegriffe unserer Gesellschaft sind. Aber biblische oder christliche Begriffe sind es ganz und gar nicht. Warum also auf der Jahreskonferenz des Vereins ›Christen für die Wahrheit‹ ein Vortrag über Toleranz und Diskriminierung? **Weil diese Begriffe in ihrer jetzigen Bedeutung Treibsätze einer kulturellen Umwälzung sind, die nicht nur dem Christentum, sondern letztlich jeder Religion den Boden entzieht.**

¹ Gerdson, Peter: *Toleranz und Aufklärung*. Eine kritische Perspektive. In: Hamid Reza Yousefi u.a. (Hrsg.): *Toleranz im Weltkontext*. Geschichten, Entstehungsorte, Neuere Entwicklungen. Wiesbaden 2012.

Das Thema meines Vortrags »Toleranz und Diskriminierung - Umdeutungen, Inkonsistenzen, Wirkungen zweier Begriffe« werde ich Ihnen in 4 Abschnitten entwickeln:

- **Aufklärungsbewegung als Quelle der Werte**
- **Toleranz - ein Schlüsselbegriff unserer Gesellschaft**
- **Vom Toleranzgebot zum Diskriminierungsverbot**
- **Toleranz und Diskriminierung als Ideologie**

2. Aufklärungsbewegung als Quelle der Werte

Wenn also die historische Aufklärungsbewegung als Quelle der Werte der europäisch-westlichen Zivilisation und insbesondere der Toleranz genannt wird, dann soll zunächst einmal diese Bewegung näher in den Blick genommen werden. Hauptmerkmal ist die Ausbreitung eines atheistischen Humanismus, in dessen Namen vordergründig die Kirche, in Wirklichkeit aber das Christentum bekämpft und in seiner Prägung der kulturellen Verhältnisse zurückgedrängt wird. Damit wird der gesamten kulturellen Entwicklung das religiöse Fundament genommen mit der Folge einer Entheiligung und geistigen Entmachtung des Christentums. Zu allen Zeiten ist Religion immer die kulturell strukturgebende Kraft gewesen. Hinsichtlich der Bedeutung der Religion hat C. F. v. Weizsäcker eine schöne Formulierung gefunden: »Die Religion formt das soziale Leben, gliedert die Zeiten, bestimmt oder rechtfertigt die Moral, interpretiert die Ängste, gestaltet die Freuden, tröstet die Hilflosen, deutet die Welt.«

Der Philosoph Hans-Georg Gadamer beschreibt die »Aufklärungsepoche« auf eine interessante Weise. Er sagt:

»Nun ist es die allgemeine Tendenz der Aufklärung, keine Autorität gelten zu lassen und alles vor dem Richterstuhl der Vernunft zu entscheiden. So kann auch die schriftliche Überlieferung, die Heilige Schrift wie alle andere historische Kunde, nicht schlechthin gelten, vielmehr hängt die mögliche Wahrheit der Überlieferung von der Glaubwürdigkeit ab, die ihr von der Vernunft zugebilligt wird. Nicht die Überlieferung, sondern die Vernunft stellt die letzte Quelle aller Autorität dar.«

Das bedeutet eine fortschreitende Verwissenschaftlichung aller kulturellen Verhältnisse. Fortan formen also, um die Formulierung Weizäckers aufzugreifen, Vernunft und Wissenschaft das soziale Leben, gliedern die Zeiten, bestimmen oder rechtfertigen die Moral, interpretieren die Ängste, gestalten die Freuden, trösten die Hilflosen, deuten die Welt. Und genau das haben wir doch heute. Wir sehen das an der zunehmenden Bedeutung der »Wissenschaftlichen Gutachten« bei Gerichtsverhandlungen. Offensichtlich gibt es eine Tendenz, die Last der Verantwortung bei der Urteilsfindung den Gutachtern zuzuschieben. **Der Glaube an die Wissenschaft ist groß. Das Prädikat »wissenschaftlich« wird ja häufig gleichgesetzt mit »nicht bezweifelbar«.**

Wenn der Mensch seine Religion verwirft, dann verliert er die Verbindung zu dem geistigen Urgrund seiner Existenz und wird auf sich selbst zurückgeworfen. Der Mensch befindet sich damit in der **Bewusstseinsverfassung des »Humanismus«, in dem jedem Menschen als Individuum ein besonderer Wert zukommt und in dem es keinen Wert gibt, der über dem Wert des Individuums steht.** Eine Menschheit im Humanismus sieht nichts Grösseres mehr ausser sich; sie muss daher sich selbst umarmen und ihr Glücksverlangen von sich selber erwarten. Diese Bewusstseinsverfassung hat erhebliche Verschiebungen auf dem Gebiete der Ethik und Moral in Richtung auf pseudo-ethische Ersatzstrukturen zur Folge, die letztlich nur verbergen sollen, dass es weder Ethik noch Moral gibt.

Wenn der Mensch keine über ihm stehende Instanz anerkennt, dann muss er logischer Weise die Gleichheit aller Menschen verkünden; jede Art von Verschiedenheit würde ja eine Hierarchisierung bedeuten mit der Folge, dass es Menschen gibt, die qualitativ über den anderen stehen. So entsteht das Egalitätsethos.

Wenn der Mensch keine über ihm stehende Instanz anerkennt, dann entscheidet er selbst über seine Glaubensüberzeugung und seine Lebensweise. Und da alle Menschen gleich sind, müssen auch alle Glaubensüberzeugungen und Lebensweisen gleich *richtig* und gleich *gültig* sein. So entsteht die Ethik des Pluralismus, welche die gleichberechtigte Existenz verschiedener weltanschaulicher Positionen proklamiert. Im Pluralismus sollen die verschiedenen Gruppen trotz unterschiedlicher Glaubensüberzeugungen und Lebensweisen friedlich mit einander kooperieren. Notwendigerweise wird in dieser Situation die Toleranz zur höchsten Tugend erklärt.²

Der Russe Alexander Solschenizyn hat einmal in einem viel beachteten Rede gesagt:

»Wenn es tatsächlich wahr wäre, daß - wie der Humanismus propagiert hat - der Mensch nur für das Glück geboren wäre, so wäre er nicht auch geboren für den Tod. Aber eben aus der Tatsache, daß er körperlich dem Tod bestimmt ist, ergibt sich seine Aufgabe hier auf Erden als eine geistige.«

Damit weist Solschenizyn darauf hin, daß der Mensch ohne Religion Gefahr läuft, seine eigentliche Bestimmung aus den Augen zu verlieren.

3. Toleranz - Schlüsselbegriff unserer Gesellschaft

Unsere Gesellschaft wird zunehmend multireligiöser und damit auch multikultureller. Als Folge davon wird auch das Wertefundament uneinheitlicher. Das Zusammenleben in der Gesellschaft wird dadurch zunehmend problematischer. In dieser Situation wird den Menschen viel Toleranz abverlangt. Der Toleranzbegriff ist zu einem Schlüsselbegriff unserer Gesellschaft geworden.³

3.1. Etymologie und Semantik des Toleranzbegriffs

Interessant ist es nun, einen Blick auf die Etymologie und Semantik des Wortes Toleranz zu werfen. Man erfährt dann, daß es sich von dem lateinischen Wort »tolerare« herleitet, was soviel bedeutet »ertragen, aushalten«. Und dem Wort »tolerare« liegt der Stamm »toles« zugrunde, was soviel wie »Last« bedeutet. Mehr oder weniger neutral übersetzen die Lexika das Wort »Toleranz« mit Geltenlassen anderer Weltanschauungen, Religionen, Lebensentwürfe und Überzeugungen. Aber Etymologie und Semantik weisen zunächst einmal darauf hin, daß es sich bei der Toleranz um ein Notprogramm handelt, das Verhältnisse als erträglich proklamiert, die in Wirklichkeit gar nicht besonders erträglich sind. Wenn also Etymologie und Semantik den Begriff Toleranz als Notprogramm erscheinen lassen, dann fällt es schwer, diesen Begriff als »Tugend« aufzufassen, wie es in unserer Gesellschaft getan wird. Dann ist es eigentlich mehr ein instrumenteller Begriff.

3.2. Auftauchen des Toleranzbegriffs

Zunächst einmal werfen wir einen Blick in die Geschichte. Vor etwa 300 Jahren beginnt am Ende der Epoche des Mittelalters auf Grund eines neuen Bewußtseins, das sich unter den Menschen ausbreitete, eine interessante Entwicklung. Im Christentum setzt insbesondere durch Martin Luther eine gewaltige Reformationsbewegung ein, welche die außerordentliche kulturprägende Kraft des Christentums freisetzt. Von der alles umfassenden katholischen Kirche des Mittelalters spaltete sich der Protestantismus ab. Entscheidend für die Entstehung des Toleranzbegriffs ist nun, daß im Gefolge der Reformation die zuvor einheitliche Religion des Christentums in verschiedene Richtungen zersplittert. Das bedeutet dann ebenfalls eine Zersplitterung der darauf aufbauenden kulturellen Verhältnisse. Für ein friedliches und konstruktives Miteinander wird so ein hohes Maß an Toleranz erforderlich.

² Gerdson, Peter: *Das moralische Kostüm geistiger Herrschaft* - Wie unter dem Deckmantel der Moral Macht ausgeübt wird. Nordhausen 2012.

³ Gerdson, Peter: *Der Begriff Toleranz in seiner Bedeutung für die Gesellschaft aus christlicher Sicht*, In: Hamid Reza Yousefi, Klaus Fischer (Hrsg.): *Interkulturelle Orientierung. Grundlegung des Toleranz-Dialogs*. Nordhausen 2004.

Offenbar hat damals das Christentum noch eine erhebliche strukturgebende kulturelle Kraft. Immerhin erfolgt auf eine Zersplitterung der Religion eine entsprechende Zersplitterung kultureller Verhältnisse. Neben dem Christentum, das in verschiedene Richtungen zerfällt, existiert damals noch das Judentum aber der Islam doch fast gar nicht. Gegenwärtig ist aber die Landschaft der Religionen erheblich vielgestaltiger. Wieviel mehr Toleranz ist da für ein friedliches und konstruktives Miteinander erforderlich!

Es führt tiefer in die Problematik des Toleranzbegriffs hinein, wenn man sich seine Veränderung im Laufe der Geschichte vor Augen führt. Wenn in einer Zeit tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen stattfinden, dann tauchen auch in der Regel neue charakteristische Begriffe auf. So ist zu fragen, wann dann eigentlich zum ersten Mal in der Geschichte der Toleranzbegriff auftauchte. Nun, der Begriff erscheint zum ersten Mal bei Beginn der europäischen Aufklärungsbewegung im 17. und 18. Jahrhundert. Diese Bewegung mit ihren Modifikationen zur »Moderne« und zur »Postmoderne« ist auch heute in der ganzen europäisch-westlichen Welt die kulturell strukturgebende Kraft. Im Laufe der Aufklärungsepoche, in der wir heute noch leben, erfährt der Gedankeninhalt des Toleranzbegriffs interessante und bedeutsame Veränderungen. Dabei hängen diese Veränderungen mit der Entwicklung des Christentums, besonders aber mit dessen Niedergang zusammen. **Man kann dabei drei Abschnitte unterscheiden.**

3.3. Entwicklung des Toleranzbegriffs

Erster Abschnitt

Damit kommen wir zum ersten Abschnitt in der Entwicklung des Toleranzbegriffs. Daß in der ersten Zeit der Aufklärung die Toleranz zur Weisheit und höchsten Tugend wird, geht ganz wesentlich auf das Wirken von Gotthold Ephraim Lessing zurück, der als Dramatiker und Kritiker einer der führenden Vertreter der Aufklärung innerhalb der deutschen Literatur war. Im Jahre 1779 veröffentlicht Lessing das dramatische Gedicht »Nathan der Weise«, das ein leidenschaftliches Plädoyer für Humanität und Toleranz darstellt. Innerhalb dieses Gedichtes wird die »Ringparabel« erzählt, die sich mit der Frage nach der wahren Religion beschäftigt. Nach Lessing haben alle Religionen einen gemeinsamen Kern. Dieser Kern ist die tätige Liebe. In dieser Parabel erben drei Brüder einen Ring; die drei Ringe sehen alle gleich aus, aber nur einer ist echt. Die Echtheit läßt sich nicht mehr feststellen, und es stellt sich schließlich auch heraus, daß es unbedeutend ist, welcher Ring der echte ist. Der Kern der drei Religionen Christentum, Judentum und Islam ist, so sagt Lessing, tätige Liebe. Man kann in der Liebe tätig sein, egal, ob der Ring, den man trägt bzw. die Religion, an die man glaubt, echt ist oder nicht. Man braucht ihn dazu nicht. Dieses Bild von den drei Ringen hat viele Zuschauer und Leser bis heute überzeugt. Gotthold Ephraim Lessing hat durch die Ringparabel den Toleranzgedanken entscheidend geprägt.

Das Wirken Lessings für die Toleranz als hoher Tugend läßt sich aus christlicher Sicht durchaus kritisch beleuchten. Bilder haben meistens eine große Suggestivkraft und nehmen einen Teil der Antwort vorweg. Das gilt auch für Lessings Bild von den Ringen. Hätte er statt dessen zum Beispiel das Bild eines Seils gewählt, dann würden sich ganz andere Schlußfolgerungen ergeben. Nimmt man einmal an, drei Leute wollen einen Berg besteigen und brauchen dazu ein Seil. Sie haben drei Seile zur Auswahl, aber nur eins ist ein echtes, strapazierfähiges Kletterseil. Von der Frage, welches Seil das echte, tragfähige ist, hängt beim Bergsteiger das Leben ab. So wie Lessing kann man mit der Wahrheitsfrage im religiösen Bereich nur umgehen, wenn man glaubt, daß nichts davon abhängt. Dann kann man auch sagen: Egal, welcher Ring der richtige ist, ich bin tätig in der Liebe; das ist es ja, worauf es ankommt, und da ist die Frage nach dem Ring oder der wahren Religion eigentlich unwesentlich. Wenn man aber das Beispiel des Seils wählen würde, dann wüßte man: Von der richtigen Wahl hängt alles ab.⁴

⁴ Vgl. Spieß, Jürgen: *Aus gutem Grund* - Warum der christliche Glaube nicht nur Glaubenssache ist. Muldenhammer 2010.

Zweiter Abschnitt

Wir kommen jetzt zum zweiten Abschnitt in der Entwicklung des Toleranzbegriffs, der in einer »Moderne« genannten Modifikation der Aufklärungsbewegung liegt. Während der Aufklärungsströmung gibt es unbeeindruckt von dem allgemeinen Niedergang des Christentum immer noch auch Strömungen gelebter tiefer christlicher Frömmigkeit. Diese Strömungen geben dem Toleranzbegriff einen christlich geprägten, präzisierenden Inhalt. Hintergrund dieser christlichen Prägung ist unter anderem ein Vers des Johannes-Evangeliums: »Dies ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie auch ich euch geliebt habe.« Aber auch ein Vers des Briefes an die Kolosser: »Ertraget einander und vergebt euch gegenseitig, wenn einer Klage gegen den anderen hat; wie auch der Herr euch vergeben hat, so auch ihr.« bewirkt in diesem Sinne eine christliche Prägung des Toleranzbegriffes. Damit bedeutet Toleranz, andere Menschen als Geschöpfe Gottes zu akzeptieren, ungeachtet ihrer Rasse, ihrer Nationalität, ihres Glaubensbekenntnisses oder ihres Geschlechtes. Weiter bedeutet die Toleranz, andere Sichtweisen, Kulturen und Hintergründe anzuhören und zu respektieren. Das Christentum vermittelt einen absoluten Maßstab. Und auf Grund dessen schätzt, respektiert und akzeptiert die christlich geprägte Toleranz einen Menschen, **aber und das ist sehr entscheidend, ohne notwendigerweise seinen Glauben, seine Weltanschauung oder sein Verhalten gutzuheißen oder daran teilzuhaben.**

Die letzte Präzisierung des Toleranzbegriffs ist ganz besonders wichtig. Die Toleranz soll ein friedliches und konstruktives Miteinander der Menschen ermöglichen. Aber auch eine friedliche und offene Auseinandersetzung über Unterschiede hinsichtlich Glauben und Weltanschauung. Und dies selbstverständlich vor dem Hintergrund gegenseitiger Achtung und Anerkennung.

Dritter Abschnitt

Damit gelangen wir bereits zum dritten Abschnitt in der Entwicklung des Toleranzbegriffs, der mit dem Eintritt der Aufklärungsbewegung in die sog. »Postmoderne« beginnt. Dieser Abschnitt ist gekennzeichnet durch eine gefährliche Umdeutung des Toleranzbegriffs. Und dieser neue umgedeutete Toleranzbegriff ist im wesentlichen durch zwei Grundsätze geprägt.

- **Erster Grundsatz:** Es gibt keinen Unterschied zwischen der Person und ihrem Denken und Handeln sowie ihrem Glauben, ihrer Weltanschauung und ihrer Lebensweise; denn diese begründen ihre Identität. Damit bedeutet die neue, umgedeutete Toleranz gegenüber einer Person nicht nur ihren Glauben, ihre Weltanschauung und ihre Lebensweise zu respektieren, sondern auch diesem zuzustimmen und es aufrichtig zu unterstützen. Diesem Grundsatz entsprechend würde die Lebensweise eines Menschen abzulehnen bereits einen Verstoß gegen das Toleranzgebot bedeuten. Mit der Lebensweise würde man auch den Menschen ablehnen.
- **Zweiter Grundsatz:** Alle Glaubensauffassungen, Weltanschauungen und Lebensweisen sind gleichwertig und gleich wahr, weil alle Menschen gleich an Wert sind. Es gibt keine absolute Wahrheit.

Diese beiden Grundsätze stehen in einem fundamentalen Gegensatz zum Christentum, das auf absolute Wahrheiten verweist. In christlicher Vorstellung ist der Mensch ein im Bilde Gottes geschaffenes Geschöpf. Als Geschöpf Gottes hat der Mensch seine Würde und verdient die Achtung seiner Mitmenschen. Aber durch sein Denken und Handeln kann sich der Mensch von Gott abwenden. Daher muß zwischen der Person und ihrem Denken und Handeln sowie ihrem Glauben, ihrer Weltanschauung und ihrer Lebensweise streng unterschieden werden; **denn Denken, Handeln, Weltanschauung und Lebensweise kennzeichnen nicht den von Gott geliebten Menschen, sondern den Grad seiner Abwendung von Gott.** Alle Menschen sind für Gott gleich wertvoll und werden von Gott in gleicher Weise geliebt, unabhängig davon wie weit sie sich durch ihr Denken und Handeln von Gott abgewendet haben. Und zum zweiten Grundsatz: Daß Recht und Unrecht, Wahrheit und Moral absolut und unveränderlich und daß sie von Gott bestimmt und den Menschen mitgeteilt worden sind, bildet bis heute die Grundlage der abendländisch-christlichen Kultur. Wer nicht an eine absolute Wahrheit

glaubt, verliert seinen moralischen Kompaß und seine Fähigkeit zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden.⁵

3.4. Konsequenzen des falschen Toleranzbegriffs

Um zu den Folgen des falschen Toleranzbegriffs zu kommen: Die falsche Toleranz erzwingt einen Relativismus, indem jedes Festhalten an Absoluta als Intoleranz geißelt wird. Was sind Absoluta? Das sind Werte und Aussagen, die absolut gelten. Und das heißt, sie gelten an jedem Ort, zu jeder Zeit für jede Person. Diese falsche Toleranz ist destruktiv; denn sie bedeutet den Tod der Wahrheit, das Verschwinden der Tugend, das Ableben der Gerechtigkeit, den Verlust der Überzeugung. Charakteristisch sind Aussagen wie z.B. »Niemand hat das Recht mir zu sagen, was recht oder Unrecht ist!« oder »Ich kann Dir nicht sagen, was Recht oder Unrecht ist; Du mußt das für Dich selbst entscheiden.« Der **Wahrheitsbegriff** verschwindet; denn wenn alles gleich wahr ist, verliert er seine Bedeutung. Aber auch der **Gerechtigkeitsbegriff** verschwindet; denn Gerechtigkeit ist ohne Wahrheit nicht möglich. Damit jemand sagen kann, daß Handlungen oder Worte ungerecht sind, muß er voraussetzen, daß eine moralische Ordnung außerhalb des Menschen existiert. Als nächstes verschwindet die **Überzeugung**; denn wenn ich die Lebensweisen und Wahrheitsansprüche jedes Menschen als mit meinen eigenen gleich ansehe, kann ich keine Überzeugung hinsichtlich meiner eigenen Auffassung haben. Überhaupt Überzeugungen zu haben, wäre bereits Intoleranz. Aber auch die **Tugend** verschwindet. Begriffe wie z.B. Tapferkeit, Respekt, Höflichkeit werden in einer Gesellschaft, die von dem falschen Toleranzbegriff beherrscht wird, bedeutungslos. Wenn alle Glaubensauffassungen, Lebensweisen und Wahrheitsansprüche gleich sind, wie kann da jemand z.B. Höflichkeit als Tugend deklarieren?

Aber noch einen Hinweis auf die Konsequenzen des umgedeuteten Toleranzbegriffs. In einer Gesellschaft, die alle Werte, Glaubensauffassungen, Lebensweisen und Wahrheitsansprüche als in gleichem Maße gültig betrachtet, kann es nur eine universale Tugend geben: die Toleranz nach ihrer Umdeutung. Und wenn diese Toleranz die Kardinaltugend ist, die alleinige und absolute, dann kann es nur ein Laster geben, nämlich die Intoleranz. Damit bedeutet ein tugendhafter Bürger zu sein, alles zu tolerieren außer der Intoleranz. Jeder Mensch, der an eine absolute Wahrheit glaubt, ist per definitionem der Intoleranz schuldig. Wenn es im Johannes - Evangeliums heißt: »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als nur durch mich.«, dann wird dies im Sinne des neuen Toleranzbegriffs als ungeheuerliche Form der Intoleranz begriffen. Die Verfechter des umgedeuteten Toleranzbegriffs werden dem Christentum und vermutlich jeder anderen Religion auch in unversöhnlicher Feindschaft gegenüberstehen.⁶

4. Vom Toleranzgebot zum Diskriminierungsverbot

Von der Toleranz führt ein gerader Weg zu dem Begriff »Diskriminierung«. Die beiden Begriffe sind gewissermaßen zwei Seiten einer Medaille. Diskriminierung ist der am meisten negativ besetzte Begriff der Gegenwart, genauso wie sich die Toleranz zu dem am meisten positiv besetzten Begriff entwickelt hat. Gegen das Toleranzgebot und gegen das Diskriminierungsverbot zu verstoßen, zieht leicht gesellschaftliche Ächtung nach sich. Umso wichtiger ist es, sich die Inhalte dieser beiden Begriffe sowie auch die Umdeutungen, die sie erfahren haben, bewußt zu machen.

4.1. Etymologie und Semantik des Diskriminierungsbegriffs

Was aber heisst eigentlich Diskriminierung? Der Ausdruck »Diskriminierung« ist vom lateinischen *discriminare*, also »trennen, absondern, unterscheiden« hergeleitet und hängt mit *discrimen* »Trennendes, Unterschied« zusammen.

⁵ Vgl. McDowell, Josh; Hostetler, Bob: *Die neue Toleranz - Wie eine kulturelle Bewegung Sie, Ihren Glauben und Ihre Kinder zu zerstören droht*. Bielefeld 1999.

⁶ Gerdson, Peter: *Die Gefährdung des Christentums durch einen umgedeuteten Toleranzbegriff*, Professorenforum-Journal 2001, Vol. 2, No. 3.

Der spätlateinische Begriff *discriminatio* heisst zugleich, dies kann man in jeder Enzyklopädie nachlesen, ›Scheidung‹ und ›Absonderung‹. In der ursprünglichen Bedeutung bezeichnete dieser Ausdruck sachlich-beschreibend eine unterschiedliche Behandlung bzw. trennende Klassifizierung von Subjekten oder Objekten. ›Diskriminieren‹ wurde seit dem 16. Jahrhundert in Deutschland gebraucht. In der wissenschaftlichen Fachsprache ist ›Unterscheidung‹ die geläufige Bedeutung von Diskrimination. Sehr viel später kam es dann in der Epoche der nachmodernen Zeit, also der Postmoderne, zu einer Umdeutung des Begriffs mit einer Verwendung von Diskriminierung als ›Benachteiligung, Herabwürdigung, Schlechterbehandlung‹ des anderen.

Der Diskriminierungsbegriff wurde emotional und moralisch aufgeladen. Zudem geriet er in die Sphäre der Politik, indem er in die Charta der Europäischen Union aufgenommen wurde. Im Absatz 1 des Artikels 21 dieser Charta mit der Überschrift ›Nichtdiskriminierung‹ heisst es:

»Diskriminierungen insbesondere wegen des Geschlechts, der Rasse, der Hautfarbe, der ethnischen oder sozialen Herkunft, der genetischen Merkmale, der Sprache, der Religion oder der Weltanschauung, der politischen oder sonstigen Anschauung, der Zugehörigkeit zu einer nationalen Minderheit, des Vermögens, der Geburt, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Ausrichtung sind verboten.«

Hier geht es nicht mehr nur um die Umdeutung des Begriffs in Richtung ›Benachteiligung, Herabwürdigung, Schlechterbehandlung‹ des anderen, sondern um die **Motive**, aus denen eine Andersbehandlung erfolgt. Die Verfasser des Artikels wollen eine Gedankenkontrolle.

4.2. Probleme des Diskriminierungsbegriffs

Der Diskriminierungsbegriff wirft mindestens drei Probleme auf:

Ein erstes Problem liegt in der Feststellung einer ›Benachteiligung, Herabwürdigung, Schlechterbehandlung‹ eines Anderen; denn jede Andersbehandlung kann bereits als ›Benachteiligung, Herabwürdigung, Schlechterbehandlung‹ des Anderen gedeutet werden. Wenn alle Glaubensauffassungen, Verhaltensweisen, Lebensweisen und Wahrheitsansprüche als gleichwertig angesehen werden, wie es aus den Grundsätzen des umgedeuteten Toleranzbegriffs der Postmoderne hervorgeht, dann gibt es keinen Massstab um zu entscheiden, ob überhaupt eine Diskriminierung vorliegt. Massstab bedeutet Wertsetzung und die darf es in der Postmoderne nicht geben; denn alle Werte sind gleich. Und wenn das so ist, dann genügt es offensichtlich, dass sich jemand diskriminiert fühlt. Damit ist der Tatbestand der Diskriminierung in den Bereich des Emotionalen verschoben. Und die Beweislast liegt bei demjenigen, der sich dem Diskriminierungsvorwurf ausgesetzt sieht.

Ein zweites Problem besteht darin, dass der Diskriminierungsbegriff dazu veranlasst, als gleich wahrzunehmen, was nicht gleich ist. Diskriminierung bedeutet, Unterscheidungen zu denken und vorzunehmen. Alles Denken beruht letzten Endes auf begrifflichen Unterscheidungen. Das Gegenteil von ›unterschiedlich‹ ist ›gleich‹. Es geht um eine Einschränkung der Freiheit des Denkens und Handelns.

Ein drittes Problem ist darin zu sehen, dass nicht die ›Diskriminierung‹ im Sinne von ›Andersbehandlung‹ verboten ist, sondern nur die Andersbehandlung aus bestimmten Motiven, die in der Charta aufgeführt werden. Dazu ein Beispiel. Ein Personalchef lehnt einen homosexuellen Bewerber ab, weil er ihn für einen Abteilungsleiterposten ungeeignet hält. Dann muss er nachweisen können, dass dabei die sexuelle Orientierung des Bewerbers keine Rolle gespielt hat. Damit tritt etwas zu Tage, was den Nichtdiskriminierungsparagraphen zu einem in kultureller Hinsicht gefährlichen Instrument macht. Der Tatbestand der Diskriminierung ist erst bei dem Auftreten bestimmter Gedanken gegeben, die dann zu ›Gedankenverbrechen‹ werden. Das erinnert an den Roman »1984« von George Orwell. Es wird sicher nicht lange dauern bis in den Katalog der Diskriminierungstatbestände die politische Gesinnung aufgenommen wird.

5. Toleranz und Diskriminierung als Ideologie

Man muß die Begriffe Toleranz und Diskriminierung im Zusammenhang sehen. Beide sind emotional und moralisch auf geladen und politisch auf eine hohe Ebene gehoben worden, indem der Diskriminierung ein besonderer Artikel der Charta der Europäischen Grundrechte gewidmet wurde und indem die Mitgliedstaaten bei der 28. UNESCO-Generalkonferenz »Prinzipien der Toleranz« verabschiedet haben. Das Diskriminierungsverbot und das Toleranzgebot haben gewissermaßen Verfassungsrang erhalten. **Die Begriffe Toleranz und Diskriminierung sind zu einer politischen Ideologie geworden.**

5.1. Konsequenzen der Ideologie

Wir sollten noch einmal unseren Augenmerk auf die ursprüngliche Bedeutung des Wortes »Diskriminierung« richten. Zunächst bedeutet »diskriminieren« doch bei der Begegnung mit dem Anderen einfach nur »unterscheiden«, feststellen, daß der Andere anders ist als man selbst. Dabei achtet man den Anderen als Individualität, als Geschöpf Gottes uneingeschränkt. Aber, und das ist entscheidend, ohne notwendigerweise seinen Glauben und seine Lebensweise gutzuheißen. Genau darauf bezieht sich das »Diskriminierungsverbot«. Die Ideologie der »Toleranz« und »Diskriminierung« besteht darauf, daß abweichende Glaubensüberzeugungen und Lebensweisen ausdrücklich zu akzeptieren und sogar zu unterstützen sind. Mit der Begründung, daß diese die Identität des Anderen konstituieren, daß abweichende Glaubensüberzeugungen und Lebensweisen nicht gutzuheißen gleichbedeutend ist mit der Ablehnung des Anderen als Person. **Ein solches »Diskriminierungsverbot« bedeutet einen Eingriff nicht nur in das Handeln des Menschen, sondern auch in dessen Denken.** Die Begriffe »Toleranz« und »Diskriminierung« haben eine gleichmachende Wirkung und bewirken dadurch letztlich eine De-Individualisierung.

Ein Beispiel zu den Konsequenzen dieser Ideologie: Die Trennung von Kirche und Staat bezeichnet die Trennung staatlicher und kirchlicher Organisationen per Gesetz. Nicht mehr und nicht weniger. Sie ist eine der grundlegenden staatskirchenrechtlichen Ordnungsmodelle. Wie wir gesehen haben, gehören Umdeutungen zur Taktik der Ideologie der »Toleranz« und »Diskriminierung«. So wird die Trennung von Kirche und Staat dahin gehend umgedeutet, daß religiöse Glaubensauffassungen und Werte aus der Öffentlichkeit verbannt werden sollen. Es entsteht eine Feindschaft gegen öffentliche Ausdrücke des Glaubens. Die Ideologie der »Toleranz« und »Diskriminierung« will Glaubensauffassung privatisieren und gettoisieren. In diesem Zusammenhang wurde auch schon einmal von einer »**religiösen Säuberung**« gesprochen.

Wenn bei einer Demonstration mit einem christlichen Anliegen die Mitglieder der Demonstration ein Kruzifix vor sich her tragen, dann wird das in der Regel eine Welle von Ablehnung und Aggressivität hervorrufen. Die Leute werden das als Provokation empfinden und mit extremer Intoleranz reagieren. Man wird sogar den Diskriminierungsvorwurf erheben. Wenn alle Glaubensauffassungen, Verhaltensweisen, Lebensweisen und Wahrheitsansprüche als gleichwertig angesehen werden, dann gibt es keinen Maßstab um zu entscheiden, ob überhaupt eine Diskriminierung vorliegt. Maßstab bedeutet Wertsetzung und die darf es in der neuen Ideologie nicht geben; denn alle Werte sind gleich. Und wenn das so ist, dann genügt es offensichtlich, daß sich jemand diskriminiert fühlt. Damit der Tatbestand der Diskriminierung in den Bereich des Emotionalen verschoben. Und die Beweislast liegt bei demjenigen, der sich dem Diskriminierungsvorwurf ausgesetzt sieht.

Die Ideologie der »Toleranz« und »Diskriminierung« geht hinsichtlich Trennung von Kirche und Staat noch einen Schritt weiter. Dazu ein Beispiel: Anläßlich einer Schulfeier werden Lieder mit einigen christlich geprägten Begriffen gesungen und unter den Schülern ist nur eine Schülerin anderen Glaubens. Dann sagt diese Ideologie, daß diese Schülerin durch das Singen dieser Lieder »diskriminiert« wird. Die Lieder dürfen nicht gesungen werden. Was bedeutet das? Doch letztlich, daß sich die Mehrheit einer Minderheit unterordnen muß. Wenn das ausartet, haben wir **eine »Tyrannei der Einzelperson«**, bei der eine Person die Rechte der Mehrheit blockieren kann.

5.2. Wirkung auf den Menschen

Das Wesen des Begriffs ist immer auch der Zusammenhang mit anderen Begriffen. Welcher Begriff verbindet, so kann man fragen, die Ideologien der ›Toleranz‹ und ›Diskriminierung‹? Als ein solcher Begriff eignet sich sehr gut der Begriff ›Entgrenzung‹. Wenn von ›Gleichstellung‹ die Rede ist, dann soll offenbar etwas gleich gemacht werden, was noch nicht gleich ist. Das Gegenteil von ›gleich‹ ist ›unterschiedlich‹. Wenn zwei Dinge sich unterscheiden, dann gibt es zwischen ihnen eine Grenze. Die Begriffe ›Toleranz‹ und ›Diskriminierung‹ wollen Grenzen aufheben, streben eine ›Entgrenzung‹ an. Welche Wirkung ergibt sich daraus für den Menschen? Begreift man den Menschen als eine Einheit von Leib, Seele und Geist, so ist mit der ›Entgrenzung‹ ein Angriff auf den Geist des Menschen, auf sein Ich, verbunden.

In der Wahrnehmung des Ich im Anderen und in der Kommunikation mit dem Anderen, indem er mit diesem in einen Gedankenaustausch eintritt, erfährt der Mensch die Grenzen seines Ich, indem er wahrnimmt, worin er sich von seinem Gegenüber unterscheidet. Auf diese Grenzen des Ich zielen die in Rede stehenden Ideologien. Die Wahrnehmung des eigenen Ich als geistige Individualität wird angegriffen. Es gibt ja auch einen häufig bebrauchten Kampfbegriff, der bei der Durchsetzung dieser Ideologien eine wichtige Rolle spielt. Das ist der emotional und moralisch stark aufgeladene Begriff der ›Ausgrenzung‹. Immer dann, wenn Unterschiede gemacht werden bzw. Grenzen gezogen werden, kommt der Aufschrei ›Ausgrenzung‹.

Wenn sich der Mensch im Kraftfeld der Ideologien der ›Toleranz‹ und ›Diskriminierung‹ befindet, dann werden die Grenzen seines Ich angegriffen und damit die Instanz in ihm, mit der er in Verbindung zu Gott treten kann. Das hat zwei Konsequenzen. Der Mensch verliert seine Religion und damit die Verbindung zum Reich Gottes, seiner geistigen Heimat. Und außerdem verliert er sich selbst: Er weiß nicht mehr, wer er ist. Das bedeutet eine Krise der Identität. Der Mensch fühlt sich ›ausgebrannt‹. Man spricht von einem ›Burnout‹. Das Ich ist erschöpft.

Wie steht es um die Seele des Menschen. Welche Gefährdungen liegen da vor? Wenn der Mensch seine Religion verwirft, dann verliert er die Verbindung zum Reich Gottes, seiner geistigen Heimat. Die Folge davon ist, dass er sich nur noch als materielles Wesen kennt. Der Mensch versinkt im Materialismus. Seele und Geist, das sind für ihn Folgeerscheinungen biochemischer Prozesse; Liebe, Freude, Trauer sind zurückzuführen auf hormonelle Vorgänge. In dieser Bewusstseinsverfassung verbindet sich die Seele so sehr mit dem physischen Leib, dass sie in der Gefahr steht, das Schicksal des physischen Leibes zu teilen und zu sterben. Dieses Schicksal ist ihr aber nicht bestimmt und sie beginnt dagegen zu rebellieren. Das bedeutet, der Mensch wird seelisch krank. Zum Beispiel ergibt sich das Krankheitsbild der Depression. Es ist wohl kein Zufall, wenn Burnout und Depression als Krankheitserscheinungen in der Häufigkeit immer weiter nach vorne rücken.⁷

5.3. Logische Inkonsistenz der Ideologie

Betrachten wir einmal die Ideologie der »Toleranz« und »Diskriminierung« unter dem Gesichtspunkt der Logik. Toleranz gilt als die höchste Tugend. Und ein tugendhafter Bürger zu sein bedeutet, alles zu tolerieren außer der Intoleranz. Nach der »Prinzipienerklärung der Toleranz« der Vereinten Nationen bedeutet Toleranz die Verwerfung des Dogmatismus und Absolutismus.

Die Befürworter der falschen Toleranz urteilen also dogmatisch über Dogmatismus und wehren sich absolut gegen jeden Absolutismus. Im Namen der Toleranz sind sie intolerant gegenüber der Intoleranz.

Mann könnte dies als ein deutlicher Hinweis auf die logische Inkonsistenz der beiden Begriffe auffassen, die infolgedessen auch destruktiv wirken. Aber trotzdem breiten sie sich immer weiter aus.

⁷ Gerdson, Peter: *Das moralische Kostüm geistiger Herrschaft* - Wie unter dem Deckmantel der Moral Macht ausgeübt wird. Nordhausen 2012.

Na ja, wenn der Mensch seine Identität durch sein Denken und Handeln sowie seinen Glauben, seiner Weltanschauung und seiner Lebensweise begründet und außerdem sagt, daß alle Menschen gleich sind, dann ergibt sich für ihn daraus, daß alle Glaubensauffassungen, alle Weltanschauungen und alle Lebensweisen gleich gültig und gleich wahr sind. Und was bedeutet das für die Toleranz? Glaubensauffassungen, Weltanschauungen und Lebensweisen nicht für gut halten oder ablehnen, hieße ja den Menschen selbst ablehnen. Das wäre dann Intoleranz. Außerdem führt das in einen gefährlichen Relativismus.

Der Relativismus ist eine philosophische Denkrichtung, die auf der Grundlage des Atheismus davon ausgeht, dass es keine absolute Wahrheit und keine absoluten moralischen Werte gibt. Dabei wird die Ansicht vertreten, daß die Wahrheit von Überzeugungen, von den ihnen zu Grunde liegenden Weltanschauungen oder wissenschaftlichen Paradigmen abhängt. **Absolut bedeutet, zu jeder Zeit und an jedem Ort für jede Person gültig.**

In diesem Zusammenhang ist interessant zu sehen, wie der Relativismus, die Ablehnung des absolut Gültigen allmählich in den Alltag eindringt. Dies zeigt sich an Redeweisen, auf die man immer häufiger trifft. Da wird formuliert: »Laßt die Menschen so leben, wie sie leben möchten. Wir entscheiden selber, was richtig und was falsch ist - und jedem anderen überlassen wir die Entscheidung ebenso.« Die christlich geprägt Toleranz befähigte die Amerikaner des 19. Jahrhunderts, sich für die Abschaffung der Sklaverei einzusetzen. Im Zeitalter der falschen Toleranz bekommt man dann sicher zu hören: »Natürlich verabscheue ich die Sklaverei. Aber wem steht es zu, die Sklaverei als unmoralisch zu bezeichnen?«

Aus der Definition der umgedeuteten Toleranz folgt logischerweise die scharfe Ablehnung einer absoluten Wahrheit. Das Anerkennen von absoluten Wahrheiten wird als Dogmatismus und Fundamentalismus bezeichnet. Das führt zu einer Diktatur des Relativismus; denn jede Form der Abweichung von dieser umgedeuteten, falschen Toleranz wird als Ausdruck von Intoleranz betrachtet. **Aber daß Recht und Unrecht, Wahrheit und Moral absolut und unveränderlich und daß sie von Gott bestimmt und den Menschen mitgeteilt worden sind, bildet bis heute die Grundlage der abendländisch-christlichen Kultur.** Wer nicht an eine absolute Wahrheit glaubt, verliert seinen moralischen Kompaß und seine Fähigkeit, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden.

Die Menschen, die im Glauben an Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, leben, werden das Gefährliche des umgedeuteten, falschen Toleranzbegriffs erkennen; Christen wissen, daß es absolute Wahrheiten gibt. Dabei handelt es sich um die Aussagen der Heiligen Schrift, die absolut sind, weil in dieser Heiligen Schrift Gott selbst gesprochen hat. Damit sind diese Aussagen nicht nur unter bestimmten Voraussetzungen, sondern unter allen Umständen unabhängig von Raum und Zeit gültig. Als unsere Kultur noch vorwiegend christlich war, konnte eine einzige Person mit der Heiligen Schrift in der Hand der Gesellschaft gegenüber treten und diese vor Fehlentscheidungen und Fehlverhalten warnen, wobei Mehrheiten keine Rolle spielen; denn es gab ein Absolutes, nach dem man urteilen konnte.

Das Vorhandensein der Absoluta sollte uns alle aber auch an folgendes erinnern. Wenn sich nämlich ein autoritäres Regime entwickeln sollte, dann wird dessen Regierung keine Bürger tolerieren die echte Absoluta haben und die in der Lage sind, die willkürlichen Absoluta dieses Regimes zu beurteilen, und die auf Grund ihrer Absoluta frei ihre Meinung sagen und handeln. Umso wichtiger ist es, die Entstehung eines solchen Regimes bereits im **status nascendi** zu erkennen und zu bekämpfen. Wird nun der christliche Glaube verworfen, dann wird das Handeln der Menschen von einem säkularen Wertekatalog bestimmt. Da die Verbindung zum Reiche Gottes abgeschnitten wurde, beginnt eine Verflachung dieser Werte der sog. »Wertegemeinschaften«, so daß hinter deren Werten letztlich nur noch Interessen stehen. Das mit dem Verlust der Absoluta entstehende Vakuum wird durch »Wertesysteme« ausgefüllt, welche von den intellektuellen Eliten eines Volkes willkürlich gesetzt werden. Diese Eliten üben durch die Kontrolle dieser »Wertesysteme«, die ihren Interessen dienen, Macht aus. Der kollektive Marsch in die Knechtschaft ist vorprogrammiert.

Übrigens verstößt der Relativismus gegen die Gesetze der Logik! Ein Satz wie »Es gibt keine absolute Wahrheit« ist unlogisch, denn: Wenn der Satz stimmen würde, dann wäre er ja absolut wahr und widerspricht sich selbst. Ist er aber nicht absolut wahr, was er nach seiner eigenen Forderung ja

sein müßte, dann kann er auch falsch sein. In der Logik heißt das aber, daß dann sein Gegenteil richtig ist. Sein Gegenteil ist aber: »Es gibt absolute Wahrheiten«. Damit hat man aus einer Aussage ihr Gegenteil logisch hergeleitet. Wenn aber etwas mit seinem Gegenteil gleichzeitig existiert, dann handelt es sich um eine logisch falsche Ursprungsbehauptung. Der Satz »Alles ist relativ« ist das logische Äquivalent zu »Es gibt keine absoluten Wahrheiten«. Und wurde soeben als logisch falsch entlarvt. Damit ist gerade nicht alles relativ!⁸

Aber es liegt nahe in diesem Zusammenhang an den Philosophen **Immanuel Kant** zu denken. Seine Philosophie bildet den Höhepunkt der europäischen Aufklärungsbewegung. Kant sagt, daß wir von der Welt, die außer uns ausgebreitet liegt und die wir durch Beobachtung auf uns einwirken lassen, nichts wissen können. Ein sicheres Wissen haben wir nur von unseren Vorstellungen, die in unserem Bewußtsein auftauchen. Unser Geist schafft sich eine Welt nach seinen Gesetzen. Mathematik und Naturwissenschaft enthalten nicht die Gesetze der Außenwelt, sondern nur solche unseres eigenen geistigen Organismus. Unser Geist erzeugt seine Innenwelt nicht ohne Anstoß oder Eindruck von außen. Dieser Anstoß erfolgt von den »Dingen an sich«, von denen unsere Vernunft nichts wissen kann, als daß es sie gibt. In unserem Zusammenhang muß man sagen, daß sich in dieser Überlegung bereits der spätere Relativismus vorbereitet; das bedeutet doch, daß z. B. die Gesetze der Mathematik und damit der Logik nicht absolut sind.

Kommen wir nun zum moralischen Relativismus. Sind moralische Werte relativ? Betrachten wir zunächst einmal den so schön wirkenden Satz »Weil es keine absoluten moralischen Werte gibt, soll man die relativen moralischen Werte jeder Kultur tolerieren«. Im ersten Teil dieser Aussage steht die Prämisse, daß es keine absoluten moralischen Werte gibt. Im zweiten Teil steht, daß die moralischen Werte jeder Kultur zu tolerieren sind. Damit gibt es zwei logische Probleme. **Erstens:** Nehmen wir einmal an, es gäbe eine Kultur, die der Meinung ist, die moralischen Werte einer anderen Kultur nicht zu tolerieren. Diese Auffassung ist selbst auch ein moralischer Wert dieser Kultur. Nach dem zweiten Teil der ursprünglichen Aussage soll aber dieser Wert dann auch toleriert werden. Es soll damit etwas toleriert werden, daß gleichzeitig nicht toleriert werden soll. **Zweitens:** Das Wörtchen »soll« der ursprünglichen Aussage ist selbst auch ein moralischer Wert. Nach dem ersten Teil des Satzes ist dieser Wert damit nicht absolut, sondern relativ. Dann fällt er auch unter den zweiten Teil des Satzes, daß nämlich Abweichungen davon auch toleriert werden sollen. Sein Gegenteil, das hier nicht toleriert werden »soll«, muß also auch zugelassen werden. Das ist aber ein Selbstwiderspruch, denn wenn »tolerieren sollen« nur relativ ist, dann braucht man auch nicht zu tolerieren«, was dem hinteren Teil des Satzes widerspricht. Was bedeutet das? Daß dem Begriff »Relativismus« die innere logische Konsistenz fehlt. Damit ist der Relativismus eine destruktive Denkrichtung.

Zusammenfassend kann man also feststellen, daß die Logik uns zwingt anzuerkennen, daß Wahrheit nicht relativ sein kann. Es gibt eine absolute Wahrheit. Und außerdem zwingt uns die Logik anzuerkennen, daß moralische Werte nicht ausschließlich relativ sein können. Es gibt absolute moralische Werte! Wissen wir nicht alle in unserem Tiefsten, daß es absolut falsch ist, Kinder zum Vergnügen zu quälen? Daß Mutter Theresa besser war als zum Beispiel Stalin? Übrigens käme doch kein Naturwissenschaftler auf die Idee zu fragen, ob physikalische Gesetze absolut wahr sind oder nicht. Es ist keinesfalls eine Frage der Sicht, ob die Gesetze der Gravitation gelten. Sie gelten einfach und zwar absolut.

6. Schlußbemerkung

Das Wertesystem der ›westlichen Zivilisation‹ ist ein System von Ideologien als Herrschaftsinstrumentarium. Die westliche Zivilisation umfasst die sog. ›Internationale Staatengemeinschaft‹, deren führende Elite ihren Herrschaftsanspruch in zweierlei Hinsicht durchsetzen will.

Erstens versucht sie in den Völkern der Staatengemeinschaft eine ›kulturelle Umwälzung‹ durchzusetzen mit dem Ziel der Beherrschung von Menschen durch Auflösung der personalen Grenzen. Da-

⁸ Zöller-Greer, Peter: *Alles ist relativ - Wirklich?* oder Zur Rationalität des moralischen Relativismus. In: Peter Zöller-Greer, Hans-Joachim Hahn (Hrsg.): *Gott und Vernunft, Ratio und Ultima Ratio - Post-Postmodernismus in der Krise*. Berlin 2009.

bei bilden die handlungsleitenden Begriffe ›Toleranz‹ und ›Diskriminierung‹ die Treibsätze zur Durchsetzung der Umwälzung. Ummantelt werden die Begriffe durch die Ethik des Menschen ohne Religion: Humanitarismus, die zur ethischen Pflicht gemachte unterschiedslose Menschenliebe und Soziales Handeln.

Toleranz und Diskriminierung führen in einen Egalitarismus, der darauf abzielt, die personalen Grenzen zwischen den Menschen zu verwischen. Das Ergebnis dieser kulturellen Umwälzung ist der individualitätslose, bindungslose Einheitsmensch, der leicht zu beherrschen ist.

Zweitens versucht die Elite der Internationalen Staatengemeinschaft Weltherrschaft zu erlangen, indem sie ihr Wertesystem der gesamten Welt aufprägt. Das bedeutet, dass die Grenzen zwischen der Internationalen Staatengemeinschaft und den übrigen Staaten langsam aufgelöst werden. Dazu entwickelt die Elite ein Programm zur ›Entgrenzung‹, das unter dem Begriff ›Globalisierung‹ bekannt geworden ist. Der Begriff der ›Menschenrechte‹, der eine raffinierte Mischung aus Moral, Recht und Politik darstellt, ist in seiner emotionalen Aufladung ein idealer Treibsatz zur Durchsetzung der Globalisierung. Das Finanzsystem und das Wirtschaftssystem sind bereits als zwei von einander entkoppelte Systeme global durchgesetzt. Die kulturelle Globalisierung bedeutet die Ausdehnung der Kultur der Internationalen Staatengemeinschaft nach der kulturellen Umwälzung auf die ganze Welt.

Diese beiden Ziele der führenden Elite innerhalb der Internationalen Staatengemeinschaft bedürfen zu ihrer Durchsetzung neben den Treibsätzen ›Toleranz‹, ›Diskriminierung‹ und ›Menschenrechte‹ eine bestimmte politische Ordnungsstruktur mit einem positiven Leitbegriff. Diese Ordnungsstruktur ist das Demokratie-Modell verkoppelt mit einem Medienkomplex, der jeder Einflussnahme entzogen ist. Leitbegriff ist dabei die Freiheit. Verpackt wird das als Heilsbotschaft des Westens an die übrige Welt: Demokratie als Herrschaft eines freien Volkes, das in freien Wahlen sein Parlament wählt. Das Ganze eingerahmt von den zwei emotionalen Begriffen ›Freiheit‹ und ›Menschenrechte‹.⁹

Meine Damen und Herren!

Ich kommen zum Schluß meines Vortrags. Daß der Mensch sich seiner selbst bewußt wird, setzt die Begegnung und den Dialog mit anderen Menschen, die sich ebenfalls ihrer selbst bewußt geworden sind, voraus. In der Wahrnehmung des Ich im Anderen und in der Kommunikation mit dem Anderen, indem er mit diesem in einen Gedankenaustausch eintritt, erfährt der Mensch die Grenzen seines Ich, indem er wahrnimmt, worin er sich von seinem Gegenüber unterscheidet. Im Gedankenaustausch mit dem Anderen und durch die Feststellung des Unterschiedes gegenüber dem Anderen erfährt der Mensch von Lebensweisen, Weltanschauungen und Taten seines Gegenüber und spiegelt diese in seinen eigenen Anschauungen mit dem Ergebnis, daß er sie entweder ablehnt oder gutheißt. Aber die Wahrnehmung des Ich im Anderen führt den Menschen zum Erkennen und zur Anerkennung seines Gegenübers als Geschöpf Gottes. Die Begegnung des Menschen mit dem Anderen ist also untrennbar verknüpft mit zwei notwendigen Vorgängen:

- Erstens die Feststellung des Unterschiedes zwischen mir und dem Anderen und
- zweitens die Anerkennung des Anderen als Person und Geschöpf Gottes wie ich.

Aber zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Vergangenheit wurden die Bezeichnungen »Anerkennung des Anderen« und »Feststellung des Unterschiedes« durch die beiden in der heutigen Zeit sehr stark emotional und moralisch aufgeladenen Bezeichnungen »Toleranz« und »Diskriminierung« ersetzt.

Das Auftauchen der beiden Begriffe, nämlich Toleranz und Diskriminierung zeigt, daß etwas nicht in Ordnung ist in einer Gesellschaft.

Beginnen wir mit dem Toleranzbegriff, der zu Beginn der Aufklärungsbewegung auftauchte. Der Philosoph Friedrich Nietzsche sagte: »Toleranz ist ein Beweis des Mißtrauens gegen ein eigenes Ide-

⁹ Gerdson, Peter: *Das moralische Kostüm geistiger Herrschaft* - Wie unter dem Deckmantel der Moral Macht ausgeübt wird. Nordhausen 2012.

al«. Scharfsinnig hat Nietzsche erkannt, daß der Toleranzgedanke auftaucht, wenn das religiöse und weltanschauliche Fundament nicht mehr überzeugt. **Der sich ausbreitende Atheismus bewirkte eine Herabdämpfung des Bewußtseins.** Das »Ich« im Anderen wurde nicht mehr erkannt und dieser somit auch nicht als Geschöpf Gottes. Damit beginnt das Leiden am Anderssein des Anderen. In seiner Ursprungsbedeutung verweist ja der Begriff »Toleranz« auf »Erdulden, Erleiden, Ertragen«. In einer christlich geprägten Gesellschaft mit einem einheitlichen Fundament wird der Begriff Toleranz eigentlich nicht benötigt. Als die Aufklärungsbewegung im Laufe ihrer Entwicklung in das Stadium der »Postmoderne« eintrat, tauchte der Begriff »Diskriminierung« auf und vereinigte sich mit dem Begriff »Toleranz« in seiner umgedeuteten Form zu einer Ideologie und diese Ideologie der »Toleranz und Diskriminierung« ist ein wichtiger Motor einer großen kulturellen Umwälzung innerhalb der Postmoderne geworden. Welches sind die Charakteristika dieser Umwälzung? Der Philosoph Max Scheler beschreibt sie als Nivellierung alles Vorhandenen zur Gleichwertigkeit. Aber darüber hinaus, so Scheler, geht es nicht nur um eine Wandlung der Dinge, Umstände, der Institutionen, der Grundbegriffe und -formen der Künste und fast aller Wissenschaften, sondern es findet auch eine Wandlung des Menschen selbst statt.

Was muß geschehen? Wie schon Konfuzius sagte: An erster Stelle die Richtigstellung der Begriffe! Gewissermaßen eine Neusemantisierung! Und vor allen Dingen: Es geht darum, diese Ideologie in ihrem destruktiven Charakter zu durchschauen. Die große kulturelle Umwälzung wird dem Christentum und letztlich allen Religionen den Boden entziehen. Die Begriffe Toleranz und Diskriminierung in ihrer heutigen umgedeuteten Form sind abzulehnen,

- **erstens** weil sie in einen moralischen Relativismus hineinführen, wie bereits ausgeführt wurde,
- **zweitens** weil sie einen konstruktiven zwischenmenschlichen Dialog auf gleicher Augenhöhe unterbinden und
- **drittens** weil sie auf Grund ihrer gleichmachenden Wirkung eine De-Individualisierung zur Folge haben.

Die Toleranz soll doch die Menschen in ein konstruktives auf Dialog beruhendes Miteinander führen. Voraussetzung für einen solchen Dialog ist ein klares Bewußtsein von dem, was man ablehnt und von dem, was man befürwortet.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit !